

Um Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, kehren diese Frauen in Gaza zur Landwirtschaft zurück

Suha Arraf, 972mag.com, am 5. August 2021

Ghaidaa, Aseel und Nadine waren es leid, in Gaza Arbeit zu suchen. Daher mieteten sie ein Grundstück, fingen an Gemüse zu ziehen – und wurden zu einem Phänomen.

„Eines Tages“, erinnert sich Qudaih, saßen wir zusammen in Najjar’s Wohnung, als ihr Vater, der auch Bauer ist, sie fragte: „Warum arbeitet ihr nicht in der Landwirtschaft? Ihr seid stark und mutig“. Wir waren von der Idee begeistert!

Als Ghaidaa Qudaih an der Universität graduiert hatte, wurde sie eine der zahllosen Frauen in Palästina, die versuchten, ihren Lebensunterhalt zu erwerben bei all der zermürbenden Armut, die sie im Gazastreifen umgab. Als sie gewahr wurde, wie hart es werden würde, eine Arbeitsstelle zu finden – trotz eines akademi-schen Grades an der Wirtschaftsuniversität, realisierte sie, dass sie die Sache in die eigenen Hände nehmen müsse.

Qudaih ist eine von drei jungen palästinensischen Frauen aus Gaza, die an der Einrichtung der „Green Girls“ gearbeitet hatten, einem von Frauen getragenen Agrarprojekt, mit dem sie die Arbeitslosigkeit und die Armut unter den Frauen in Gaza bekämpfen wollen.

„Wir wollten die Palästinenser zurück auf das Land bringen. Viele junge Leute verlassen den Gazastreifen, oder wollen ihn verlassen, und wir haben dieses Vermögen, das Land“, sagte Qudaih, und schloss sich zusammen mit Aseel Najjar und Nadine Abu Rok, alle aus dem Dorf Khuza’a, nahe von Khan Yunis, um ein Kollektiv zu bilden.

Ebenso wie Qudaih fanden weder Najjar noch Abu Rok Arbeit, obwohl sie an verschiedenen Universitäten in Gaza graduiert hatten. Das ist keine Überraschung angesichts fast eineinhalb Jahrzehnten israelischer Blockade. Israels Bewegungseinschränkungen sowohl für Menschen wie auch für Güter nach und vom Gazastreifen hatten eine kritische Auswirkung auf die Bevölkerung von Gaza. Die Blockade hat die Wirtschaft Gazas zu einem Trümmerfeld gemacht und die meisten Bewohner von der Welt abgeschnitten.

Die Arbeitslosenrate steht in Gaza bei 43 %, wobei die Rate bei den Frauen um die 60 % pendelt. Von den im privaten Sektor angestellten Personen verdienen sogar 79 % weniger als den Mindestlohn.

Weder Qudaih, noch Najjar oder Abu Rok wollten nach ihren Studien zuhause sitzen, daher hielten sie Ausschau nach ehrenamtlichen Möglichkeiten. Qudaih und Najjar waren seit zehn Jahren gut befreundet; während der ehrenamtlichen Tätigkeit trafen sie Abu Rok. „Wir drei sind ehrgeizige Frauen, die im Leben vorankommen wollen“, sagte Qudaih. „Wir hatten eine Menge Ideen: ein Bekleidungsgeschäft aufmachen, einen Ort, wo wir traditionelles Essen kochen würden, einen Laden,

in dem Handwerksarbeiten verkauft werden können. Aber die Nachteile jedes Projekts überwogen immer die Vorteile.“

„Eines Tages“, erinnert sich Qudaih, saßen wir zusammen in Najjar's Wohnung, als ihr Vater, der auch Bauer ist, sie fragte: „Warum arbeitet ihr nicht in der Landwirtschaft? Ihr seid stark und mutig“. Wir waren von der Idee begeistert! Dann realisierten sie, dass sie ja einen Stück Land mieten konnten – und die Bezahlung verschieben bis zur Ernte. Sie berieten sich mit Agraringenieuren und Fachleuten und fingen an, ein Land zu suchen.

Schließlich fanden sie ein Grundstück von 3 Dunum (= rund $\frac{3}{4}$ ha) 550 m entfernt vom Grenzzaun zwischen Gaza und Israel. „Wir haben dieses Land ausgewählt, weil die Miete niedrig ist, 100 \$ jährlich, weil es weiter weg ist (von den Bevölkerungszentren von Gaza)“, erklärte Qudaih. „wenn wir näher liegendes Agrarland gewählt hätten, wäre die Jahresmiete auf mindestens 300 Denare (ungefähr 210 \$) gekommen.“

Aber weil sie selbst kein eigenes Kapital hatten, brauchten sie Hilfe für die Arbeitsgeräte. Die Geschäftsinhaber am Ort wollten das Risiko nicht eingehen und Frauen, die sie nicht kannten, Darlehen geben; so unterschrieb einer ihrer Freunde den Schuldschein in seinem Namen. Sie kauften Rohre und andere Arbeitseinrichtungen für insgesamt 2.900 NIS (israelische Schekel), zahlten aber nur 300 Schekel aus der eigenen Tasche. Sie entschieden sich, Kunstdünger zu vermeiden und ihr Land vollständig organisch zu belassen und schwerpunktmäßig Erbsen, Salat und Radieschen anzupflanzen.

Sie säten am 20. Oktober 2020 das erste mal aus. „Es ist ein Datum, das ich niemals vergessen werde“, erinnert sich Qudaih, „Wir haben jeden Tag von sechs am Morgen bis sechs am Abend gearbeitet.“ Hundert Tage später erzielten die 5 kg Samen, die sie eingebracht hatten, einige Tonnen Gemüse.

„Während der Ernte habe ich mich verlobt, und mein Bräutigam half uns, ebenso wie unsere Familien und Freunde“, sagte Qudaih. „Wir waren sehr positiv überrascht von der Liebe, der Ermutigung und der Hilfe, die wir erhielten. Als wir das Bewässerungssystem installierten, kamen alle Bauern aus der Umgebung, um uns bei der Installierung des Bewässerungsnetzes zu helfen.“

Um ihre Waren verkaufen zu helfen, öffneten sie Facebook- und Instagram-Seiten, in denen sie anfangen, ihre Erbsen für 3 Schekel pro Kilogramm anzubieten. „Die Antwort war unvorhersehbar“, sagte Qudaih. „Die Leute haben uns von Khan Yimis, von Gaza-Stadt und sogar von Rafah Bestellungen gesandt. Einige sind zu unserem Land gekommen und haben die Erbsen, die sie bestellt hatten, selbst gepflückt. In Khuza'a nahmen wir online-Zustellungen mit dem Fahrrad vor. Einer unserer Kollegen radelte herum und stellte die Erbsen in verschiedenen Wohnungen zu.“

Nicht alles ging glatt. Unglücklicherweise gab es in Khuza'a einen Winter mit Starkregen und Hagel, ein seltenes Phänomen in dieser Gegend. „Wir rannten zu unserem Land, als es draußen schüttete, wir saßen dort und weinten“, sagt Qudaih. „Wir fanden unsere Ernte zerstört; alle Blätter waren schwarz. Wir wussten nicht, was wir tun konnten. Wir dachten, dass niemand schwarze, hässliche Erbsen würde haben wollen. Wir pflückten die Erbsen und saßen in meinem Haus, das am nächsten zu dem

Feld liegt, nahmen die Erbsen aus den Schoten und verkauften sie. Die Leute bestellten (die Erbsen) – und so wurden wir während unserer ersten Ernte gerettet.“

Die Nachricht verbreitete sich schnell und die drei Frauen wurden zu lokalen Heldinnen dank der Videos, die sie auf Facebook und Instagram stellten. Man fing an, sie auf der Straße wahrzunehmen. Als die ‚Union of Agricultural Work Committees‘ (UAWC – Union der Agrararbeiter-Komitees) in Gaza, eine NGO, die versucht, palästinensische Bauern in den besetzten Gebieten zu stärken, von den *Green Girls* hörte, ging sie auf die Frauen zu und bot ihnen 5 Dunam (1,2 Acres) im gleichen Gebiet an, um Karotten anzubauen.

Die Frauen traten an eine Gruppe von 20 jungen arbeitslosen Universitätsabsolventen heran, von denen vier PartnerInnen der *Green Girls* wurden. Das UAWC half bei der Erweiterung ihres Bewässerungssystems – Aber: Ende Mai, 11 Tage, nachdem sie die Karottensamen in den Boden gebracht hatten, brach die neueste Runde der Gewalt zwischen Israel und Hamas aus.

Die jungen Frauen waren wegen der Nähe des Grenzzaunes, der Israel und Gaza trennt, nicht in der Lage, ihr Land zu erreichen. Nach der Beendigung des Krieges bewässerten sie ihre wachsende Saat mit kübelweise Wasser mit dem Versuch, sie zu retten. Ihre Ausgaben nahmen zu – aber die Karotten blieben viel kleiner als erwartet.

In der Folge des Waffenstillstandes öffnete Israel Teile der Übergänge nach Gaza – und gestattete einer israelischen Gemüsefirma, mit der Einfuhr größerer Karotten zu einem halben Schekel pro Kilogramm zu beginnen. Das zwang die jungen Frauen, ihre Karotten zu 30 Agorot (= 10 Cent) pro Kilogramm zu verkaufen, statt um 3 Schekel, wie es geplant war. Statt der geplanten 5 Tonnen Ernteergebnisse gelang ihnen nur, 2 Tonnen zu ernten. Die Kosten für das Wasser allein beliefen sich auf mehr als 2.000 Schekel, erzählte Qudaih.

Dank dem (inzwischen erlangten) Bekanntheitsgrad erhielten die drei jungen Frauen auch Bestellungen aus der Westbank, konnten ihre Waren aber nicht dorthin schicken. Israel verbat Gaza, Produkte in die Westbank und nach Israel zu exportieren. Das führte zu einem Überangebot am lokalen Markt (und die Bauern mussten mit Verlust verkaufen), zur Vernichtung der Ernte und zu signifikanten finanziellen Verlusten für die Bauern und die Kaufleute. Zurzeit gestattet Israel nur begrenzt Exporte von landwirtschaftlichen Produkten von Gaza in die Westbank.

Trotz aller Hindernisse gaben die Frauen nicht auf. Sie mieteten ein „Tuc-Tuc“ (*Anm. der Übersetzerin: dreirädriger Kleinwagen, besonders im Stadtverkehr geeignet ... stößt inzwischen auch vereinzelt nach Europa vor!*) und lieferten ihre Güter direkt an die Kaufleute, die diese ihrerseits als „die Karotten der Mädchen“ bewarben. Als die Saison für die Erbsen und die Karotten zu Ende war, pflanzten sie Melonen, die sich gut zum Preis von 1,5 Schekel pro ½ kg verkaufen ließen.

Die *Green Girls* ziehen ihr Gemüse auf dem freien Feld; sie haben nicht die finanziellen Mittel, um Gewächshäuser zu bauen. Die Kosten für das Wasser sind nur eines der Hindernisse, mit dem sie zu kämpfen haben. Die schweren Zugangsbeschränkungen für Güter nach Gaza verhindern unter anderem die Möglichkeit, Reparaturen an dem Bewässerungsnetz des Streifens durchzuführen und/

oder dieses zu verbessern. Diese Politik hat in der Vergangenheit zur Zerstörung landwirtschaftlicher Güter geführt und zu anderen Schwierigkeiten.

Nach der Angabe durch die israelische Menschenrechtsorganisation *Gisha* fährt Israel fort – trotz kürzlich zugestander geringer Konzessionen – weiterhin den Zugang tausender notwendiger Güter in den Gazastreifen zu behindern; dazu gehören Rohmaterialien und Ersatzteile, die für die Produktion in verschiedenen Industrien wesentlich sind, dazu gehört auch die Wasser-Infrastruktur. Unter anderen Dingen verhindert Israel auch die Einfuhr von Baumaterial, das notwendig ist für die Wiederherstellung der Wohngebäude und Verwaltungseinheiten, die während der Kämpfe schwer beschädigt oder komplett zerstört wurden.

Qudaih und ihre FreundInnen haben große Träume für die Erweiterung ihrer Initiative. „Sobald wir expandieren, brauchen wir mehr MitarbeiterInnen. So können wir mehr arbeitslose Graduierte beschäftigen. Wir können ihre Hilfe brauchen. Junge Leute haben eine Menge Ehrgeiz, aber wir benötigen wirtschaftliche Hilfe vom Landwirtschaftsministerium oder Organisationen rund um die Welt.

„Wir leben auf einem abgeriegelten Streifen. Damit müssen wir zurechtkommen. Wir sind realistisch. Wir träumen davon, eine Gesellschaft zu werden und anzufangen, mit der Westbank oder in anderen Gebieten Markt zu betreiben. Es ist uns gelungen, die Kultur von Land und Landwirtschaft zu verbreiten. Massenhaft junge Männer und Frauen folgen uns und beraten sich mit uns. Einige davon haben auch schon angefangen, Gemüse zu pflanzen und wir sind aufgebrochen, um ihnen zu helfen und sie zu ermutigen, die Initiative zu ergreifen.“

„Gerade jetzt warten wir darauf, dass die Hitze zurückgeht. Wenn wir ein bisschen Geld auftreiben können, wird unser nächstes Projekt sein, Zucchini anzupflanzen und vielleicht auch Broccoli, Rotkraut und Kohlrabi. Wir gehen weiter ... und wir wollen den Himmel erreichen.“

Suha Arraf ist Direktorin, Drehbuchautorin und Produzentin. Sie schreibt über die arabische Gesellschaft, die palästinensische Kultur und über Feminismus.

Quelle: <https://www.972mag.com/gaza-women-agriculture-unemployment/>

Übersetzung: Gerhilde Merz für Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de

(Innerhalb des Artikels gibt es weiterführende Links und ein Video)